

„Jesus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.

So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.

Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden.“

Ihr Lieben,

wenn starke Menschen etwas Außergewöhnliches leisten, dann ist das für sie manchmal ein Kinderspiel. Und wenn starke Menschen etwas aushalten müssen, dann ist das für sie manchmal nur ein Klacks. Und das liegt eben daran, dass sie stark belastbar sind. Sie haben gute körperliche und psychische Kräfte, die ihnen zur Verfügung stehen.

Wenn schwache Menschen allerdings etwas Außergewöhnliches leisten oder etwas aushalten sollen, dann bedeutet das für sie oftmals eine enorme Kraftanstrengung oder es gelingt ihnen erst gar nicht.

Je mehr Kräfte, je mehr gute Voraussetzungen, desto erklärlicher, desto verständlicher und auch selbstverständlicher eine erbrachte Leistung. – Soweit scheint die Logik zu stimmen! Die Frage ist nur:

Könnte man diese Logik und Lebenserfahrung nicht auch auf Jesus übertragen? Könnte man nicht sagen, dass das Leben von Jesus hier auf der Erde für den Gottessohn eigentlich doch nur ein Kinderspiel gewesen sein muss, wirklich nur eine Kleinigkeit, nur ein Klacks angesichts der unermesslichen Fähigkeiten, die der Gottessohn auf sich vereinigt?

Welche göttlichen Kräfte und unerschöpflichen Möglichkeiten dieser Jesus in sich hatte, das zeigen viele Geschichten und große Taten, und allerlei Wunder machten das mehr als deutlich. Seine Begabungen und Kräfte in allen Bereichen des Lebens sprechen eine so unmissverständliche Sprache, dass man sogar behaupten möchte: Selbst die letzten Tage in seinem Leben, seine eigentliche Passi-

onsgeschichte, selbst diese schweren Leidenszeiten müssten doch für diesen grandiosen Gottessohn nichts weiter gewesen sein als eine kleine Pflichtübung so ganz nebenbei. - Keine besondere Herausforderung, die ihm schwer gefallen wäre. Keine besondere Belastung, unter der er hätte leiden müssen. Auch keine schwierige Aufgabe, die ihn wirklich fordert oder an die Grenzen des Zumutbaren gebracht hätte.

Ja, man könnte geneigt sein zu sagen, nach allem, was man so über diesen grandiosen Gottessohn weiß: Seine Leidenszeiten bis hin zur Kreuzigung und dieses ganze Erlösungswerk, das kann doch für diesen Jesus nur ein Bagatelle gewesen sein; eine kleine Aufgabe, die er mal eben so schnell ganz nebenbei erfüllt hat, dieser grandiose Gottessohn.

Schließlich wusste er ja, dass kurz nach seinem Tod seine Auferweckung geschehen würde. In seinen Leidensankündigungen hat er immer davon gesprochen, dass er erst einmal sterben müsse und dann nach drei Tagen wieder auferstehen würde. Also: War das alles für Jesus nur eine Klacks, problemlos eigentlich und spielerisch leicht?

Halt! Stop! Sagt der Hebräerbriefschreiber. So darf man das nicht sehen. Was sich Jesus Christus mit seiner Menschwerdung und mit seiner Lebenshingabe angetan hat, das war ein gigantisch großes Opfer unter Megaschmerzen. Betrachtet das alles bitte nicht als eine kleine göttliche Gefälligkeit des Gottessohnes, die er mit Links vollbracht hätte, sondern werdet euch selbst darüber mal im Klaren:

„Jesus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte.“

Ihr Lieben, wenn man diese Zeilen aus dem Hebräerbrief liest, dann wird man aus der oberflächlichen und kurzsichtigen Betrachtungsweise der Ereignisse herausgerissen. Wer hier hinhört, der spürt regelrecht, wie Jesus leidet! Schmerzen mit solcher Wucht, Ängste mit solcher Gewalt, Elend von größter Heftigkeit, Verzweiflung in größter Ohnmacht und Traurigkeit – so zeigt sich Jesus als wahrer Mensch. Bitten und Flehen, Schreien und Tränen – das ganze Programm menschlichen Leids ereignet sich in seinem Leben innerhalb weniger Tage. – Und da gibt es keinen Ausweg!

Was soll man dazu sagen? Soll man sagen: Na ja, vom Sohn Gottes hätte ich etwas mehr erwartet, etwas mehr Größe und mentale Stärke, etwas mehr professionelle Distanz und mehr Leidensfähigkeit. Zähne zusammenbeißen, den Schmerz runterschlucken und schweigen. –

Nein, ihr Lieben, das kann Jesus nicht. Für den Sohn Gottes ist die Existenz in den Tiefen des Menschseins kein kurzes, leichtes Gastspiel auf Erden. Jesus schluckt nicht, und er schweigt nicht, sondern er schreit, und er seufzt. Er bittet inständig, und er fleht unter Schreien und Tränen. Keine Spur von cooler Selbstbeherrschung oder göttlicher Leichtigkeit. Vielmehr ist Jesus überwältigt von Schmerzen und massiven Ängsten und Qualen.

Da hilft es auch nicht, der Sohn Gottes zu sein. Das macht Jesus nicht immun gegen Angst und Verzweiflung. Dieser Jesus leidet wie Menschen leiden, und er kämpft, und er ringt, und er schwitzt vor Schmerzen wie es Menschen tun.

Machen wir uns heutzutage noch ein Bild davon, ein echtes Bild davon, was es heißt, un-

ter schwersten psychischen Qualen und unter Schlägen in den Tod geprügelt und schließlich an ein Kreuz hingehängt zu werden? – Oder male ich das alles zu drastisch aus? Übertreibe ich vielleicht ein wenig?

Nein, ihr Lieben, das tue ich nicht! Was dieser Jesus für uns durchgemacht hat, freiwillig und obwohl er sich das alles hätte auch ersparen können, das kann nicht drastisch und nicht anschaulich genug gepredigt werden. Andernfalls verkommt das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus zu einer beliebigen Allerweltsgeschichte, die uns kein bisschen mehr anrührt, geschweige denn uns wirklich unter die Haut geht. –

Und wenn sie uns nicht unter die Haut geht, diese Geschichte, weil's dem Gottessohn ja sicherlich eine nette Gefälligkeit und eine leichte Kleinigkeit gewesen sein muss, dieses Erlösungswerk durchzuziehen, - wenn uns diese Geschichte nicht unter die Haut geht, dann prallt sie eben an der Oberfläche unserer Elefantenhaut ab, und dann geht diese bitterschmerzliche Erlösungsgeschichte an uns verloren, und wir gehen für sie verloren. Und dann wäre alles umsonst gewesen. – Hört ihr das verzweifelte Bitten und Flehen, das ohrenbetäubende Schreien, und seht ihr die vielen, vielen Tränen, die nicht aufhören zu fließen? Wohl dem, der's hört und sieht und den Bezug zu sich selbst herstellt!

„Jesus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.

So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.“

Ihr Lieben, auch das sind bärenstarke Worte über diesen Jesus. In all seinem Leiden hat er Gehorsam gelernt. Er hat sich nicht widerspenstig von seinem Vater im Himmel abge-

wandt. Jesus hat nicht auf sein eigenes Wünschen und Sehnen gehört, ein viel besseres und leichteres Leben hätte er als Gottessohn haben können, - nein, in seinem bitteren Leiden und in seinem qualvollen Sterben lernt und beweist Jesus Gehorsam gegenüber dem Versöhnungsplan seines Vaters.

Im Leid gehorchen, trotz schwerstem Leid gehorchen und den Weg des Gottvertrauens gehen, so bekommen wir Jesus zu sehen und zu hören als er im Garten Gethsemane alles Unheil der Welt auf sich zukommen sieht. Bitten, Flehen, Schreien und Tränen, Todesängste und Seelenverzweiflung, das volle Programm, und das alles mündet ein in den Gehorsam: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Dein Wille geschehe.“

Ihr Lieben, ohne diesen bedingungslosen und selbstlosen und sich aufopfernden Gehorsam Jesu, ohne diesen hingebungsvollen Gehorsam an den Willen seinem himmlischen Vaters, ohne diesen Gehorsam seines Sohnes wäre das Liebes- und Erlösungswerk seines Vater niemals möglich geworden. In guten Zeiten Gott zu gehorchen, das ist wohl keine Kunst. Aber im Leiden auf die Stimme Gottes zu hören, zu gehorchen und im Glauben zu bleiben, zu gehorchen und im Gottvertrauen zu bleiben, zu gehorchen und Gott nicht den Laufpass zu geben – das ist wahrlich etwas ganz, ganz Großes.

Schaut es euch ruhig an, hört es euch an und seid dabei dünnhäutig, damit die Botschaft euch erreicht:

„Obwohl Jesus Gottes Sohn war, hat er in der Schule des Leidens zu gehorchen gelernt. Und so ist er nach seiner Vollendung für alle, die ihm gehorchen, zum Urheber des ewigen Heils geworden.“ (Übersetzung nach U. Wilckens, 1970)

Was für ein Weg! Was für eine Leistung, die Jesus aus sich heraus, aus Liebe vollbracht hat, um für uns Menschen zum Urheber des ewigen Lebens zu werden.

Ich sehe und ich höre: Jesus ist durch die Hölle gegangen, und wenn ich Hölle sage, dann meine ich auch Hölle, durch die Hölle auf Erden: unschuldig, freiwillig, demütig und gehorsam und aus lauter Liebe, ohne jemanden dafür verantwortlich zu machen oder Schuld zuzuweisen - durch die Hölle – damit für uns der Himmel offen steht und wir in den Himmel kommen können.

Ihr Lieben, das war kein Kinderspiel für den Gottessohn! Sondern schwerstes Leid, eine tiefste Anfechtung, eine härteste Gehorsamsprobe für den, der wohl wahrer Gott, aber im Leiden und Sterben vor allem auch und zugleich wahrer Mensch gewesen ist.

Ihr Lieben, heute Morgen ging's mal nicht zuerst um uns, sondern wir hatten heute mal eine Viertelstunde nur Augen und Ohren für diese Jesus. Ich denke, das darf und das muss auch mal sein. Und wenn's uns stellenweise unter die Haut gegangen ist, dann werden wir sagen und bekennen und einstimmen: *„Nun, ich danke dir von Herzen, Herr, für die gesamte Not: für die Wunden, für die Schmerzen, für den herben, bitteren Tod, für dein Zittern, für dein Zagen, für dein tausendfaches Plagen, für dein Angst und tiefe Pein will, ich ewig dankbar sein.“* (ELKG 65, 8) Amen.